Sonntag, 08.11.2026 (32. Sonntag im Lesejahr A)
Kath. Kirchengemeinde Freiburg – Pfarrer Siegfried Huber

Predigt

Mit welchem Akku-Ladestand am Smartphone trauen Sie sich aus dem Haus? Gehören Sie zu denen, die täglich laden, oder eher zu jenen, die beim Telefonieren darauf hinweisen müssen, dass der Akku bald zu Ende geht?

Jesus erzählt dem Matthäus-Evangelium zufolge eine ganze Reihe von Gleichnissen, die Endzeit-Stimmung verbreiten. Es sind Geschichten damaliger Zeit, die wir nur noch mühsam verstehen, weil unsere Gesellschaft sich verändert hat. Ich jedenfalls kenne den Brauch nicht, dass bei uns der Bräutigam von jungen Frauen abgeholt und zur Kirche oder zum Festsaal begleitet wird. Doch es geht auch gar nicht so sehr um die Geschichten, sondern um die Botschaft, die Jesus vermitteln will.

Im Matthäus-Evangelium sind all diese Erzählungen gegen Ende eingefügt: Für Jesus selber wird es ernst, es geht auf seine Passion zu, auf sein Todesurteil. Endzeitstimmung also, und der richtige Zeitpunkt, noch einmal dringliche Mahnungen loszuwerden.
Den jungen Frauen im Gleichnis geht das Öl für die Öllampen aus, weil der Bräutigam sich verspätet. Die einen haben eine Reserve dabei, die anderen stehen plötzlich ohne das nötige Licht da und verpassen die Feier.

Oder eben in heutige Themen übersetzt: Der Handy-Akku geht zu Ende, und ich bin plötzlich an entscheidenden Punkten nicht mehr handlungsfähig: Ich beispielsweise würde in der Straßenbahn bei der Ticketkontrolle hängen bleiben, weil das Deutschland-Ticket digital auf dem Smartphone gespeichert ist; ebenso die Dauerkarte für den SC. Google Maps wäre nicht mehr nutzbar, um eine versteckte Adresse zu finden. Ich könnte beim Bäcker vielleicht auch nicht mehr bezahlen.

Wenn es drauf ankommt, nicht vorbereitet sein: Das ist der Punkt, auf den Jesus abzielt. Bei vielen praktischen Dingen könnte man sagen, dass es andere Lösungen gibt, oder dass die Welt nicht untergeht, wenn die Technik nicht funktioniert. Doch Jesus geht es um die Vorbereitung auf die großen Fragen des Lebens. Bin ich völlig gedankenlos unterwegs, oder nehme ich mir immer wieder mal Zeit, auch unbequeme Themen anzugehen?

Um einmal die vielleicht größte Frage des Lebens anzusprechen: Für alle Menschen ab 40 wäre es sinnvoll, sich einmal mit dem eigenen Sterben auseinanderzusetzen. Statistisch hat das dann zwar noch viel Zeit, aber wie oft sitze ich bei Trauerfamilien, die sich mühsam vorantasten, was der oder die Verstorbene denn eigentlich gewollt hat, weil nie darüber gesprochen wurde. Schon als Dienst an den Angehörigen ist es nur anständig, solche Dinge zu regeln: einen letzten Willen mit der Familie zu besprechen; den eigenen Hausstand von Zeit zu Zeit zu sortieren.

Ein Grundthema des Matthäus-Evangeliums ist, das sogenannte „Reich Gottes“ in der jeweiligen Gegenwart zu entdecken und dieser Idee eine Chance zu geben: der Idee, dass Jesu Leitlinien praktische Wirkung entfalten im realen Leben.

Und wenn Jesus eindringlich von der Aufmerksamkeit für den entscheidenden Augenblick spricht, dann geht es eben um die Aufmerksamkeit für diese Momente: Wo geht es urplötzlich um Reich-Gottes-Fragen? Wo muss ich engagiert Stellung beziehen, wenn die Menschenwürde in Frage gestellt wird, wenn Unrecht passiert, wenn jemand dringend Hilfe braucht?

Wir retten nicht alleine die ganze Welt. Aber wenn es viele Menschen gibt, die handlungsfähig sind, wenn es drauf ankommt; die noch einen ordentlichen Ladestand haben bei ihrer Aufmerksamkeit für die Notlagen ihrer Lebenswelt: Dann wird schon vieles gut.
Wenn hingegen alle gedankenlos unterwegs sind; nicht nach links und rechts schauen; über Notsituationen hinwegblicken, statt anzupacken; wenn viele nur mit sich selber beschäftigt sind und alles andere ausblenden: Dann stirbt die Gesellschaft, dann ist es keine Gemeinschaft mehr.

Oft sind es nur die kleinen Dinge, die uns fordern. Selten etwas, was uns völlig über die Grenze bringen würde. Und trotzdem geht es um die Aufmerksamkeit, ums Wach-sein für den Augenblick.

Wer mit nur geringem Akku-Ladestand aus dem Haus geht, muss damit rechnen, dass manches nicht klappt – je nachdem, wie abhängig man von der Technik ist. Wer schläfrig und ohne wachen Blick für das eigene Lebensumfeld durchs Leben marschiert, kann keinen Beitrag leisten für die Gesellschaft.

Manche fragen: Was geht mich die Gesellschaft an? Was mich die Gesellschaft angeht, wird schnell klar, wenn ich mir überlege, wo andere für mich selbstverständlich da sind; wo ich von der Aufmerksamkeit anderer profitieren darf. Wenn alle etwas beisteuern, können auch alle davon profitieren.
Seien wir also aufmerksam!
Amen.